21.5.12.

Anmerkungen zu einem Beitrag von Hans-Uwe Otto und Holger Ziegler zur Diskussion um die derzeitigen Bemühungen um eine Steuerung der Kinder- und Jugendhilfe

Neulich war ich auf einer Tagung und hielt einen Vortrag zur gegenwärtigen Situation der Sozialen Arbeit und den verschiedenen Versuchen, sie zu bewältigen, sich anzupassen, irgendwie damit klar zu kommen oder sich zu arrangieren.
Im Verlaufe der Zeit erfasste mich immer mehr ein unangenehmes Schwindelgefühl, denn die anderen Referenten und das Publikum führten deutlich und prägnant das vor, was ich eben noch vorgestellt hatte: alle Variationen, mit der Modernisierung klar zu kommen, Probleme klein zu reden, trotz großer Verluste nach vorne zu blicken, sich von der Verbetriebswirtschaftlichung was für die Profession zu versprechen bis hin zum Versuch, durch Tricks und Unterwanderungsstrategien doch noch eine gute Arbeit zu machen – alles also, nur nicht das eine: laut und deutlich zu sagen, was hier nicht stimmt.

Umso erfreuter war ich, als ich den Artikel „**Impulse in eine falsche Richtung – Ein Essay zur neuen „Neuen Steuerung" der Kinder- und Jugendhilfe** von Otto und Ziegler las.

Hier wird klar und deutlich Stellung bezogen, hier werden Fakten genannt und Verschleierungen und Scheinargumente entlarvt und hier wird das beim Namen genannt, was unsere Kinder- und Jugendhilfe derzeit prägt und in eine Richtung treibt, die das Gegenteil von dem ist, was Soziale Arbeit anstrebt, die sich der sozialen Gerechtigkeit verpflichtet:
Hinter dem Schein von Effizienzlyrik und Sozialraumwolken identifizierten die Autoren den Zweck des Ganzen: eine neue „Neue Steuerung", die die alte verlängert und verfeinert, die sich aber keine Mühe mehr gibt, diese Steuerung blumenreich als fachlichen Glücksfall darzustellen, die also gerade heraus sagt, worum es ihr geht: „Die Losung lautet schlicht, man sei wahlweise nicht fähig oder nicht willig, die Menge an Maßnahmen zu finanzieren. Die Zahl der Fälle müsse reduziert werden" (Otto/Ziegler 2012). Dass fiskalische Argumente die fachlichen wegdrängen wird inzwischen offen zugegeben.

Otto und Ziegler machen sich in diesem Artikel die Mühe, mit den bekannten Vorurteilen aufzuräumen, die im Rahmen der neuen „Neuen Steuerung" verbreitet werden: Die Lüge von der angeblichen Wirkungslosigkeit der SpFH und der angeblichen Sinnhaftigkeit, Hilfen nicht länger als max. ein Jahr auszudehnen, von der Mähr, dass Sozialraumorientierung in der Lage sei, die Aufgaben der Hilfen zur Erziehung überflüssig zu machen und die grundfalsche Vorstellung, dass heute zu viele Kinder- und Jugendliche Hilfen zur Erziehung bekämen, mehr als es den realen Problemlagen entspräche usw.

Die Umsteuerung der Jugendhilfe seit 1990 hat „die Kinder- und Jugendhilfe nach wettbewerbsorientierten bzw. nach markt- und betriebswirtschaftlichen Prämissen umgebaut" (ebenda). Die Folgen, die den Fachkräften im Rahmen der Neuen Steuerung aufgebürdet wurden und werden, haben und hatten nur einen Zweck: Geld sparen, Fallzahlen drücken, möglichst wenig Bedarfe wahrnehmen, damit möglichst wenig Fälle entstehen.

Für die Autoren ist es eindeutig, dass die marktpolitische Wende gescheitert ist und sei deshalb ratsam, „den marktorientierten, manageralistischen Pfad zu verlassen und den Fokus auf die Erholung der Qualität der Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe zu legen" (ebenda). Jetzt sei endlich mal "gute" Steuerung angesagt und „müsse Sorge dafür tragen, dass den Bedarfen der Anspruchsberechtigten in fachlich optimaler Weise Rechnung getragen wird. (ebenda)" Aber bei den neuen und alten Steuerern besteht keine Bereitschaft, die alten Fehler einzugestehen. Sie werden einfach der Profession selber in die Schuhe geschoben. Und die Ergebnisse der Wirkungsforschung werden negiert, ja in ihr Gegenteil verkehrt.
Tatsächlich geht es den Akteuren der gegenwärtigen **neuen „Neuen Steuerung"** um das Gegenteil: sie wollen erreichen, dass möglichst wenige der vorhandenen Bedarfe von Kindern und Jugendlichen durch die Jugendhilfe bearbeitet werden und damit Kosten erzeugen können. Somit haben sie längst Stellung bezogen in der Debatte darüber "was die Gesellschaft ihren schwächsten Mitgliedern schuldet oder eben nicht mehr zu schulden braucht" (ebenda). Die Autoren enttarnen die gegenwärtigen Bemühungen also als höchst politisch: „Tatsächlich läuft dieses Vorhaben auf eine perfide Umverteilung von unten nach oben hinaus…. Von einer Kinder- und Jugendhilfe mit Rückgrat kann sie allerdings nicht toleriert werden" (ebenda).

Der Artikel ist sehr empfehlenswert. Er macht Zusammenhänge klar, bietet viele brauchbare Argumente und Fakten für die Auseinandersetzung und nimmt sie als das ernst, was sie ist: eine Diskussion um die Zukunft der Jugendhilfe, insbesondere der Hilfen zur Erziehung.
Ironisch stellen sie die Frage in den Raum, ob es tatsächlich sinnvoll sei, diese Akteure und Akteurinnen die Kinder- und Jugendhilfe weiterhin steuern zu lassen.

Ich denke, dass Otto und Ziegler wissen, wie schwer es sein wird, sie daran zu hindern? Dieser Artikel aber wird auf jeden Fall dazu beitragen, Kräfte zu stärken, um diesen Akteuren „ihr Handwerk zu legen".